

Psychische Krankheit nicht verstecken

Die Werner Alfred Selo Stiftung will Menschen dazu bringen, sich nicht zu verstecken, sondern über ihre psychische Krankheit zu reden.

«Psychische Krankheit unterliegt immer noch einem grossen Tabu», sagte Stiftungsratspräsidentin Marylou Selo gestern in Zug. Das Schweigen treibe viele Betroffene und Angehörige in einen Teufelskreis aus Scham und Isolation.

Bestätigt fühlt sich die Stiftung durch eine zusammen mit Pro Mente Sana in Auftrag gegebene Studie zum «Stigma psychischer

Erkrankungen». Sie belegt, dass diese Erkrankungen im Arbeitsbereich immer noch das grösste Tabu sind. Nur 25 Prozent der rund 700 Befragten würden sich gegenüber dem Vorgesetzten outen, und nur jeder Zehnte würde unter Arbeitskollegen über psychische Probleme sprechen.

Diskriminiert bei der Arbeit

56 Prozent sind der Meinung, dass psychisch Kranke im Arbeitsumfeld diskriminiert würden. Zwei Drittel der Befragten glauben zudem, dass psychisch Kranke öffentlich diskriminiert werden, und selbst im privaten Umfeld sieht noch fast jeder Dritte diese Gefahr. 36 Prozent finden,

dass psychisch Kranke eine Last für die Gesellschaft sind.

Besonders Männer und ältere Menschen schweigen das Thema psychische Krankheit tot, während Frauen und Jüngere offener darüber sprechen. Zugleich zeigten sich aber jüngere, leistungsorientierte Personen härter in ihren stigmatisierenden Urteilen.

Über die Krankheit zu sprechen, sei der erste Schritt, um die Früherkennung zu verbessern, Betroffene nicht länger auszugrenzen und Suizide zu verhindern, zeigte sich Selo überzeugt. Das Schweigen habe fatale Folgen: In der Schweiz nehmen sich täglich vier Personen das Leben. Es sei Zeit, die Realität psychisch

kranke Menschen offen auszusprechen und Vorurteile abzubauen, sagte der Zuger Gesundheitsdirektor Urs Hürlimann als Schirmherr der Kampagne. Das Zuger Gesundheitsamt habe deshalb die psychische Gesundheit zu einem Schwerpunktthema gemacht.

Mut machen

Vorurteile abbauen ist auch das Ziel der Stiftung Werner Alfred Selo mit ihrer auf fünf Jahre angelegten Kampagne. Den Auftakt macht eine auffällig violett-weiße Plakataktion. Auf Bodenklebern heisst es etwa: «Ich bin am Boden. Bei Klebern kann das sein. Bei Menschen auch.» Laut Selo ver-

mitteln die lebensnahen Botschaften «das, was wir Menschen oft verschweigen». Die Aussagen auf den Plakaten sollen Mut machen, ebenso offen über psychische Krankheiten zu reden wie über körperliche.

Die 1994 gegründete Werner Alfred Selo Stiftung engagiert sich seit 20 Jahren für die Erforschung und Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen. Ein besonderes Augenmerk richtet sie auf Depressionen und affektive Störungen. Die in Zug und in den USA lebende Marylou Selo gründete die Stiftung im Gedenken an ihren Vater, den deutschen Erz- und Metallhändler Werner Alfred Selo, der Suizid beging. (sda)